

Christoph Dieckmann: Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944, 2 Bände, Göttingen: Wallstein Verlag 2011, 1652 S.

Vermutlich ist das bekannteste Dokument zur Geschichte Litauens unter deutscher Besatzung der so genannte Jäger-Bericht, der durch eine minutiöse Auflistung der bis zum 1. Dezember 1941 in Litauen getöteten Juden das Ausmaß des Massenmordes eindrücklich vor Augen führt. In Litauen lebte eine große jüdische Minderheit, mit deren Verfolgung und Vernichtung sich die historische Literatur schon häufiger befasst hat. Auch in Christoph Dieckmanns Darstellung nimmt der Holocaust ein gutes Drittel ein. Eine zusammenfassende Gesamtdarstellung der deutschen Besatzung Litauens dagegen gab es bisher in deutscher Sprache nicht. Dieckmann hat beeindruckende Quellenforschung betrieben, neben litauischen, lettischen, russischen und deutschen Archiven wurden Gerichtsakten und persönliche Zeugnisse ausgewertet.

Dieckmann stellt den Aufbau seines Buches wie folgt vor: 1. Litauen bis zum Juni 1941 und deutsche Kriegsplanung, 2. „Deutsche Herrschaft und litauische Kooperation“, 3. Wirtschafts- und Mobilisierungspolitik, 4. Siedlungspolitik, 5. Massenverbrechen, dargestellt nach den verschiedenen Opfergruppen, 6. Widerstand, 7. das Ende der deutschen Besatzung Litauens 1944 (S. 41-43). In Bezug auf die Judenverfolgung setzt er eine Zäsur Ende Juli 1941 und beschreibt die Ereignisse in zwei verschiedenen Kapiteln.

Die Vorgeschichte zum Zweiten Weltkrieg in Litauen ist in den Grundzügen bekannt: Nach dem Ersten Weltkrieg entstand eine unabhängige Republik, deren Regierung 1926 autoritäre Züge annahm. Litauen verlor seine Unabhängigkeit infolge des Hitler-Stalin-Pakts, 1940 folgten sowjetische Besetzung und Terror. Dies ist zum Verständnis der Reaktionen in Litauen nach dem deutschen Einmarsch 1941 unabdinglich, besonders hinsichtlich einer Gewaltexplosion gegen Juden, die in einigen Landesteilen schon kurz nach dem 22. Juni 1941 einsetzte. Weder die Republik noch das autoritäre Smetona-Regime waren offiziell antisemitisch, aber von starkem Nationalismus geprägt, und es bildete sich eine radikale antisemitische Rechtsbewegung, die zunehmend Kontakte nach Berlin unterhielt. Der litauische Nationalismus war für Juden nicht attraktiv, obzwar sie sich loyal zur Republik verhielten; es existierten allerdings auch linksorientierte jüdische Kreise. Nach der sowjetischen Besetzungszeit wurde Juden, dem Stereotyp des „jüdischen Bolschewismus“ folgend, Unterstützung der Sowjets und Verrat vorgeworfen. Dieckmann diskutiert dieses immer noch brisante Thema anhand der Forschungsergebnisse junger litauischer Historiker. Demzufolge gab es keine Dominanz von Juden in kommunistischen Organisationen, allerdings am Anfang eine überproportionale Beteiligung (S. 171), bis dies von Moskau korrigiert wurde. Dieckmann erklärt den Gewaltausbruch 1941 mit dem Zusammenwirken der politischen Entwicklungen in der Republikzeit und den Erfahrungen unter sowjetischer Herrschaft, ist aber der Meinung, dass es ohne deutsches Einwirken nicht zu der „extremen antisemitischen Gewalt“ hätte kommen können (S. 177).

Auch die deutsche Kriegsplanung mit den Komponenten Vernichtungskrieg, Lebensraumvision und Blitzkriegstrategie und deren Scheitern ist bekannt. Dieckmann weist mit Nachdruck darauf hin, dass die deutsche Kriegsführung die extreme Ausbeutung besetzter Gebiete (wie Litauen) im Hinblick auf Nahrungsmittel und Arbeitskräfte bedingte. Zugleich vertritt er, unter Bezug auf die Arbeiten von Christian Gerlach, die These vom „Hungerplan“, der zufolge Millionen sowjetischer Zivilisten dem Hungertod preisgegeben werden

sollten, um so die deutsche Kriegsführung zu erleichtern. Allerdings wurden diese Planungen von der Wehrmacht nicht realisiert, weshalb sie von anderen Historikern als nicht so wichtig eingestuft werden.

In der deutschsprachigen Literatur sind die litauischen nationalstaatlichen Bestrebungen weniger gut bekannt. Litauen versuchte, das Machtvakuum bei Kriegsbeginn durch die Proklamierung einer Provisorischen Regierung im Juni 1941 auszunutzen. Dies entsprach den deutschen Absichten in keiner Weise, schon im August wurde die Provisorische Regierung wieder aufgelöst und durch eine Kollaborationsregierung, bestehend aus neun Generalräten, ersetzt. Zahlreiche Schlüsselfiguren in der litauischen Verwaltung entstammten der extremen Rechtspartei, die schon früh Fühlung mit Berlin aufgenommen hatte.

In der Zivilverwaltung war auf deutscher Seite die oberste Instanz der Reichskommissar Ostland in Riga, in Litauen gab es einen Generalkommissar, dem Stadt- und Gebietskommissare unterstanden. Auf der litauischen Seite reichten die Instanzen hinunter bis auf die lokale Ebene. Es gab erheblich weniger deutsche als litauische Kräfte, das Verhältnis lag bei etwa 1:3 (S. 481). Dieckmann verwendet aber nicht den sonst häufiger benutzten Begriff „Aufsichtsverwaltung“, sondern er sieht eine „tief ineinander verwobene Mischung aus deutscher und litauischer Verwaltung“ (S. 485).

Des Weiteren wird die Struktur der deutschen und der ihr nachgeordneten litauischen Polizei beschrieben, die, wie auch sonst üblich, in Sicherheits- und Ordnungspolizei aufgliedert waren. Auf deutscher Seite kamen zur Bündelung und Koordination SS- und Polizeidienststellen hinzu. (Hier gibt es einen kleinen Fehler zu korrigieren: Die litauische Sicherheits- und Kriminalpolizei war nicht Teil der Schutzmannschaft des Einzeldienstes, S. 529.) Auch bei der Polizei gab es ein Mehrfaches an litauischen Kräften im Vergleich zu den deutschen. Aus Litauen gebildete „Schutzmannschaftsbataillone“ wurden auch außerhalb Litauens eingesetzt. Das Verhältnis zwischen Zivilverwaltung und SS/Polizei war kompliziert; Dieckmann vertritt hier entschieden die Meinung, dass nicht, wie immer wieder behauptet, die Zivilverwaltung schwach und die SS/Polizei der eigentliche Machtfaktor gewesen sei (S. 488, 1516, 1531). Wichtig sei die persönliche Zusammenarbeit und die Problemlösung durch direkte Kontakte gewesen. In der Frage nach der Motivation litauischer Polizisten dafür, einem Besatzungsregime zu dienen, argumentiert Dieckmann, dass die von anderen Forschern angeführten Gründe wie materielle Besserstellung, Gehorsam oder politische Rache nicht ausreichend seien. Allerdings konzediert er sogleich, dass sich diese Frage in Bezug auf die Mannschaften mangels Quellen kaum klären lasse. Für die höheren Chargen führt er „extremen Antisemitismus“ und „radikalnationalistische rechtsextreme Motive“ an. Die Quellenbasis dafür ist allerdings recht schmal (S. 526-529).

Das grundlegende Problem auf der Ebene der Zivilverwaltung ebenso wie bei SS und Polizei war, dass die Deutschen mangels eigener Kräfte auf die Kooperation der Litauer angewiesen waren. Sie waren jedoch aus politischen Gründen weder gewillt, den litauischen Wunsch nach Unabhängigkeit zu erfüllen, noch die sowjetischen Verstaatlichungen rückgängig zu machen und hatten deshalb Schwierigkeiten, den Litauern attraktive Angebote zu machen. Dieckmann sieht eine mögliche Kompensation in dem Zusammenhalt, der durch gemeinsame Teilnahme an Massenverbrechen geschaffen würde, und in wirtschaftlichen Vorteilen auf Kosten nicht-litauischer Gruppen (S. 510, 536 f., 1517). Während der erste Punkt zu diskutieren wäre, kann der zweite anhand der Wirtschaftspolitik und der Mobilisierung von Arbeitskräften demonstriert werden.

Es bestand ein allgemeiner Mangel an Arbeitskräften, der sich nach der Einsetzung von Fritz Sauckel als „Generalbevollmächtigtem für den Arbeitseinsatz“ im Jahr 1942 durch immer weitere Forderungen nach der Rekrutierung von Arbeitskräften für den „Reichseinsatz“ in Deutschland noch steigerte. In dieser problematischen Lage einigten sich deutsche und litauische Institutionen darauf, hauptsächlich Angehörige der polnischen und weißrussischen Minderheiten sowie russische Zwangsevakuierete heranzuziehen (S. 685, 690 f., 1520-1522). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Hinweis Dieckmanns, dass die Deutschen die jüdische Ghettopolizei sowohl gegen Litauer als auch gegen Polen einsetzten (S. 712, 774). Auch bei der Verteilung von Lebensmitteln wandten die Deutschen rassistische Kriterien an: Juden, sowjetische Kriegsgefangene und russische Zwangsevakuierete standen an letzter Stelle. Nachdem die Aufstellung einer SS-Legion in Litauen im Unterschied zu Estland und Lettland gescheitert war, verschärfte sich die Gangart der Deutschen allerdings und es wurde weniger Rücksicht auf litauische Interessen genommen. Die litauische Seite, sei es die Kollaborationsregierung oder nicht-kommunistische Widerstandsgruppen, verlor nie die eigenen nationalstaatlichen Interessen aus den Augen, ebenso wenig – vor allem gegen Kriegsende –, dass sie zwei Feinden gegenüberstand. Mit dem Ende der deutschen Besatzung begann die zweite sowjetische Okkupationszeit.

Schon unmittelbar nach Kriegsbeginn setzten massive Ausschreitungen gegen Juden ein, zum Teil handelten dabei litauische Aktivisten selbstständig. Rasch trafen jedoch Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei ein, die Pogrome und Massenerschießungen organisierten und hierfür spezielle deutsche und litauische Mordeinheiten bildeten. Besonders berichtigt wurde das „Rollkommando Hamann“. Dieckmann beschreibt die Massenverbrechen im Detail, in allen Phasen und für alle Regionen Litauens, bis hinunter auf die Ebene kleiner Orte. Er zieht dabei alle verfügbaren Quellen heran, von offiziellen Dokumenten bis zu persönlichen Zeugnissen. Während das Ausmaß der Mordaktionen unterschiedlich sein konnte – in Plunge etwa war bereits Mitte Juli 1941 kein Jude mehr am Leben (S. 854) – ist insgesamt zu beobachten, dass zuerst Männer getötet wurden, dann Frauen und Kinder. Kleine Orte und das flache Land wurden von jüdischer Bevölkerung „gesäubert“ und einige größere Ghettos gebildet. Diese wurden periodisch verkleinert, die Bewohner selektiert, deportiert und ermordet. Eine solche „Große Aktion“ im Oktober 1941 in Kaunas beschreibt Dieckmann sehr eindrücklich anhand von Augenzeugenberichten (S. 951-958). Ein bemerkenswertes Detail dieser ersten Phase ist, dass deutsche Polizisten selbstständig über vereinfachte Methoden des Massenmords wie den Einsatz von Dynamit nachdachten (S. 858 f.). Bis Mitte November wurden etwa 150 000 Juden ermordet, mit Jahresende trat eine „Aussetzung der Morde“ ein (S. 1009).

Eine Beschreibung des Beginns der Massenmorde 1941 führt zu der immer noch kontrovers diskutierten Frage nach der Entschlussbildung zum Holocaust. Dieckmann vertritt die Ansicht, dass eine Ermordung aller Juden während des Krieges zunächst nicht geplant gewesen sei, sondern nur die von Männern, um durch die Ausschaltung des möglichen Widerstands und der sowjetischen Führungsschicht die Blitzkriegstrategie zu erleichtern (S. 1509 f.). Dabei weist er – für den heutigen Leser ist dies nützlich – darauf hin, dass die Sicherheitspolizei aufgrund ihres antisemitischen Wahns die sowjetischen Juden wirklich für gefährlich hielt (S. 413). Dieckmann geht von mündlichen Befehlen Heydrichs an die Sicherheitspolizei aus, eine Angabe von Zielvorstellungen die zur Selbstermächtigung geführt habe (S. 395, 1512 f.). Weiter nimmt er an, dass eine Entscheidung zum Massen-

mord spätestens im Juli gefallen sei (S. 924); die Quellen belegen, dass Mitte August alle Juden in die Mordaktionen einbezogen wurden (S. 804). Was der Grund für die Wahl des Zeitpunkts war, bleibt vage. Dieckmann sieht eine „Euphorie“ des Sieges, wie sie von einigen Historikern als Motiv angeführt wird, als nicht gegeben an (S. 924 f.). Er vertritt auch die Meinung, dass der Völkermord ohne Befehl Hitlers nicht vorstellbar sei (S. 924, 1513).

Verschiedene Dokumente weisen darauf hin, dass die Sicherheitspolizei den Massenmord beschleunigen wollte. Schon der Kommandeur der Sicherheitspolizei Jäger drückte in seinem oben erwähnten Bericht sein Bedauern darüber aus, dass er nicht alle habe „umlegen“ können (S. 1014). Eine Auseinandersetzung zwischen dem Gebietskommissar Gewecke und dem Führer der mobilen Mordeinheit Hamann zeigt, dass die Sicherheitspolizei ihre mündlichen Tötungsbefehle ausführen wollte, der Vertreter der Zivilverwaltung aber auf seiner politischen Führungsrolle und den wirtschaftlichen Interessen bestand. Der Fall wurde schließlich auf oberster Ebene, zwischen Reichskommissar Lohse und HSSPF Prützmann, erörtert und endete mit einem Rückzieher der Sicherheitspolizei (S. 837-840). Auch die Frage, wie das den Juden geraubte Eigentum verwertet werden sollte, wurde zu Gunsten der Zivilverwaltung entschieden (S. 1034-1036); letztere war auch für die Organisation der Ghettos zuständig und strich den Gewinn aus jüdischer Zwangsarbeit ein. Dieckmann setzt ebenso wie andere Historiker die Bedeutung der Beteiligung von Einheimischen an der Beraubung von Juden sehr hoch an und sieht darin eine „Mitwirkung wesentlicher Teile der litauischen Gesellschaft an der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik“ (S. 1044). Hier wäre jedoch eine Differenzierung zwischen denjenigen angemessen, die gleich zu Beginn aus eigener Initiative ihre jüdischen Nachbarn ausplünderten, und anderen, die zu späterer Zeit auf öffentlichen Auktionen Gegenstände aus jüdischem Besitz kauften.

Das Leben in den Ghettos war geprägt von bedrückender Enge, Hunger und Zwangsarbeit, dazu kam die Unsicherheit, wie weit der Vernichtungswille der Deutschen ging. Dieckmann zitiert das Beispiel einer Frau, die sich aus einem Massengrab herausarbeiten konnte und ins Ghetto zurückkehrte, deren Berichten aber viele keinen Glauben schenkten (S. 979 f.). Dazu kamen Gesundheitsprobleme verschiedenster Art – das Verbot, Kinder zu gebären, stellte zum Beispiel das medizinische Personal vor schwierige ethische Fragen. Dieckmanns dichte Beschreibung enthält auch ungewöhnliche Vorkommnisse, so etwa die Rolle, die Jakob Gens spielte. Dieser war als Chef der jüdischen Polizei im Ghetto Vilnius gewillt, immer größere Teile der Ghettobevölkerung zu opfern, um einen anderen Teil zu retten. Bedenkenswert sind die divergierenden Meinungen verschiedener Chronisten des Ghettolebens hinsichtlich der Frage, ob und unter welchen Umständen musikalische Veranstaltungen im Ghetto angebracht seien (S. 1104 f.).

Im Frühjahr 1943 lebten noch 40 800 Juden in litauischen Ghettos. Dann ordnete Himmler in allen drei baltischen Generalbezirken die Umwandlung der Ghettos in Konzentrationslager an – gegen den Widerstand der Wehrmacht und der Zivilverwaltung, welche die kriegswirtschaftliche Produktion gefährdet sahen. Eine größere Anzahl von Menschen wurde in das KZ Vaivara in Estland zur Arbeit im Ölschieferabbau deportiert. Kaunas wurde das zentrale Konzentrationslager Litauens, die anderen Ghettos wurden als Nebenlager geführt. Mit dem deutschen Rückzug 1944 wurde zumindest ein Teil der jüdischen KZ-Insassen in andere Lager weiter im Westen gebracht. Dieckmann schätzt, dass von 200 000 Juden in Litauen 9 000 bis 10 000 überlebten (S. 1538).

Die zweitgrößte Opfergruppe waren sowjetische Kriegsgefangene, die in Litauen so wie andernorts unter deutscher Besatzung in Lagern verhungerten, obwohl zu dieser Zeit der Mangel an Arbeitskräften bereits deutlich wurde. Eine weitere Opfergruppe, über die relativ wenig publiziert ist, stellten russische Zwangsevakuierete dar, die im Verlauf des Rückzugs der deutschen Wehrmacht vom Landesinneren nach Westen gebracht wurden. Die Verfolgungsgeschichte von Roma in Litauen ist nur bruchstückhaft überliefert; hier war sich die deutsche Seite, ob Zivilverwaltung oder Kriminalpolizei, wie auch an anderen Orten unklar darüber, was mit „sesshaften“ oder „vagabundierenden“ Roma geschehen sollte. Dieckmann geht davon aus, dass 150 bis 200 von 1 000 Roma ermordet wurden (S. 1539). Als letzte Gruppe werden psychisch Kranke genannt; gegen Pläne zu deren Tötung bildete sich ein starker Konsens von Medizinern und Kirchenvertretern. Dieckmann sieht darin den Beweis, dass Widerspruch möglich war, und stellt die Frage, warum sich ein solcher Protest nicht auch für andere Gruppen erhob (S. 1399). Im Hinblick auf alle Opfergruppen stellt Dieckmann fest, dass Litauen in der „kurzen Zeit der deutschen Herrschaft zum Grab für über 400 000 Menschen“ wurde (S. 1541).

Dieses Buch war lange im Entstehen begriffen. Dass es schließlich erschien, wurde von der Fachwelt, die Rezensentin inbegriffen, erfreut zur Kenntnis genommen, da der Autor über großes Fachwissen sowie außergewöhnliche linguistische Kenntnisse verfügt und ein extensives Quellenstudium betrieben hat. Trotzdem sollte, gerade bei einem guten Buch, die Frage nach der erforderlichen Länge aufgeworfen werden. Die vorliegende Arbeit umfasst 1652 Seiten; Überlängen dieser Art sind gerade bei Büchern zum Thema Nationalsozialismus in den letzten Jahren immer wieder zu beobachten. Ist aber große Ausführlichkeit auch immer wissenschaftlicher Mehrwert?

Ruth Bettina Birn, Stuttgart

Björn M. Felder, Paul J. Weindling (Hrsg.): Baltic Eugenics. Bio-Politics, Race and Nation in Interwar Estonia, Latvia and Lithuania 1918–1940, Amsterdam u.a.: Rodopi 2013, 335 S.

Das Thema Eugenik im Baltikum vermittelt einen geeigneten Zugang zum Verständnis der Zwischenkriegszeit in den baltischen Ländern, weil sich in ihm verschiedene Bereiche überschneiden, die alle in hohem Maße für die Zeit charakteristisch und mit dem Begriff der Modernisierung verknüpft sind. Schon der Untertitel des Sammelbandes weist auf diese mehrdeutige Lesart und Interpretationsmöglichkeit hin, indem neben Eugenik auch „Rasse“ und „Nation“ als Schlüsselbegriffe der Epoche genannt werden. Darüber hinaus ist das Thema Eugenik im Baltikum nicht zuletzt auch deshalb lohnend, da sich das Baltikum an der Schnittstelle verschiedener eugenischer Lehren und Theorien befand. Während in Skandinavien und in schwächerem Maße auch in der Sowjetunion der soziale Aspekt im Vordergrund stand, bei dem vor allem das Gesundheits- und das Sozialsystem aufgegriffen wurde, waren die Einflüsse aus Deutschland sehr viel stärker rassistisch geprägt. Beide Richtungen waren im Baltikum vertreten, wie aus dem dritten Untertitel des Sammelbandes, aus dem Stichwort Biopolitik, hervorgeht. Auf Foucaults Arbeiten zurückgreifend, bezeichnet Biopolitik eine zentral gesteuerte staatliche Politik, in der eine biologisch-genetische Verbesserung der Gesamtbevölkerung angestrebt wird. Während neben anderen Rasse und Nation zentrale